

Über den Wandel von Diskursen und die Aufarbeitung sexueller Gewalt¹ – eine Skizze

Andrea Pohling

Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund einer inhaltsanalytischen Betrachtung von diskursiven Ereignissen zum Thema der sexuellen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche beschäftigt sich der Beitrag mit dem Thema der Aufarbeitung sexueller Gewalt als gesellschaftspolitischem Bildungsprozess in Deutschland. Er fokussiert öffentlich-mediale sowie wissenschaftliche diskursive Ereignisse sexualisierter Gewalt seit Beginn der 1900er-Jahre in Deutschland und entwirft einen skizzenhaften Einblick in zentrale Themenfelder und sich abzeichnende Wandlungsprozesse. Er zielt darauf, Besonderheiten des Diskurses um sexuelle Gewalt herauszuarbeiten, und schlägt eine Unterteilung in vier zentrale Diskursstränge vor. Es wird sich dabei auch einer Antwort auf die Frage angenähert, warum dem Jahr 2010 im Hinblick auf Aufarbeitung zentrale Bedeutung zukommt.

Schlagwörter: Aufarbeitung, Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, Diskurs, gesellschaftlicher Wandel, gesellschaftlicher Bildungsprozess.

On Changing Discourses and Coming to Terms with Sexual Violence - A Sketch

Abstract

Against the background of a content-analytical analysis of discourses around sexual violence, this article deals with the topic of coming to terms with sexual violence as a socio-political educational process in Germany. It focuses on public-media as well as academic discursive events of sexualized violence since the early 1900s in Germany and sketches an insight into central topics and emerging processes of change. It aims to identify particularities of the discourse around sexual violence and proposes a division into four central strands of discourse. It also approaches an answer to the question why the year 2010 is of central importance with regard to reappraisal.

Keywords: reappraisal, sexual violence against children and adolescents, discourse, social change, social education process.

¹ Gegenstand dieses Artikels ist die Form sexueller Gewalt, die sich gegen Kinder und Jugendliche richtet. Die Begriffe „sexuelle Gewalt“, „sexueller (Kindes)Missbrauch“ und „sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ werden synonym verwendet.

1 Zum Thema Aufarbeitung

In der Jubiläumsausgabe des Magazins „stern“ vom September 2023 (stern Nr. 38) findet sich ein Interview des Autors Stefan Schmitz mit dem stellvertretenden Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, Magnus Brechtken. Der Historiker Brechtken untersucht im Auftrag des herausgebenden Konzerns die Geschichte des Magazins von ihren Anfängen in der Nachkriegszeit 1948 bis zum Skandal um die gefälschten Hitler Tagebücher im Jahr 1983. Zentral kommt darin die Personale des stern-Gründers Henri Nannen und dessen Verwicklungen in den Nationalsozialismus in den Fokus. Dabei geht es u. a. um antisemitische Flugblätter, die Nannen verantwortet und die im Jahr 2022 eine neue Debatte um dessen Person ausgelöst haben. Brechtken zeichnet nach, dass die propagandistische Beteiligung Nannens im Nationalsozialismus auch in den Jahrzehnten zuvor schon diskutiert wurde und der Abdruck der Flugblätter nicht erstmalig im Jahr 2022 erfolgt ist. Das Wissen um dessen Beteiligung im nationalsozialistischen Deutschland sei also schon zuvor in der Welt gewesen. Er schlussfolgert daraus, dass die Plakate bzw. Flugblätter im Jahr 2022 „auf ein anderes Interesse“ trafen als in den Jahrzehnten davor. Und weiter schreibt er: „Das ist die entscheidende Frage: Warum erscheinen 2022 Abbildungen sensationell, die vorher kaum jemand genau sehen wollte?“ (stern 38, S. 71). Im Verlauf des Interviews geht es in diesem Kontext weiterhin um den Wandel der öffentlichen Wahrnehmung und Bewertung. Dabei wird auch die Rede vom „Zeitgeist“ (stern 38, S. 72) bedient, die ebenso selbsterklärend wie unbestimmt scheint. Auch die kollektiven gesellschaftlichen Mechanismen der Verdrängung und des Beschweigens nationalsozialistischer Taten werden angesprochen (stern 38, S. 72).

Nicht erst an dieser Stelle werden Parallelen zur Aufarbeitung sexueller Gewalt² gegen Kinder und Jugendliche in Deutschland offenbar. Aufarbeitung in diesem thematischen Kontext kann in Anlehnung an Sabine Andresen als gesellschaftspolitischer Bildungsprozess verstanden werden, der nicht nur in Deutschland stattfindet, sondern weltweit (Wright et al., 2020). Als in Deutschland die *Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs* (UKASK) im Jahr 2016 ihre gesetzlich beauftragte Tätigkeit aufnahm, um „Ausmaß, Art und Folgen“ (Homepage der UKASK) sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche zu untersuchen, waren international eine Vielzahl anderer Kommissionen dabei, ähnlich angelegte Untersuchungen in ihren jeweiligen nationalen Kontexten durchzuführen oder hatten diese bereits mit einem oder mehreren Berichten abgeschlossen. Eine einzigartige globale Situation, die von Katie Wright und anderen Forscherinnen (2020) mit der Formel „The Age of Inquiry“ (übersetzt etwa: „Das Zeitalter der Untersuchungen“) überschrieben wurde. Andresen versteht Aufarbeitung in Anlehnung an Adorno (2005) als kritische Auseinandersetzung mit dem Bedürfnis, (sexuelle) Gewalt gegen Kin-

² Es existieren eine Vielzahl von Begriffen, wie „sexueller (Kindes)Missbrauch“, „sexualisierte Gewalt“, „sexuelle Gewalt“, „sexuelle Übergriffe“ nebeneinander, die zum Teil, aber nicht immer, mit unterschiedlich weit gefassten Definitionen einhergehen und verschiedene Aspekte des Phänomens betonen. Übereinstimmend mit anderen Forscher:innen wird davon ausgegangen, dass es keinen allgemein gültigen Begriff zur Bezeichnung dieser Form von Gewalt gegen Menschen geben kann. „Jeder Begriff, der zur Bezeichnung dieser Gewalt gewählt wurde, weist Mängel auf.“ (Kavemann et al., 2016, S. 4). Für eine kritische Auseinandersetzung mit den einzelnen Begrifflichkeiten siehe u. a. Hagemann-White, 2016.

der und Jugendliche zu verdrängen und insofern als gesellschaftlichen Prozess des Durcharbeitens der diesbezüglichen Vergangenheit, der sich auf die Praktiken des Zeugnis Ablegens, Dokumentierens, Aufklärens und Gedenkens stützt (Andresen, 2019, S. 4). Im Kern basiert der Prozess der Aufarbeitung auf der Auswertung von Aussagen, Erzählungen und Berichten von dieser Gewaltform betroffener Menschen und zielt auf die Identifikation struktureller Ursachen von Unrecht und Gewalt, auf die Anerkennung von Unrecht sowie auf die Herstellung von generationaler Gerechtigkeit (Andresen, 2019, S. 4). Als Grundlage für Aufarbeitung geht es jedoch in einem ersten Schritt um die Frage nach gesellschaftlicher Aufmerksamkeit und medialer Resonanz für das Thema. Im Kontext des Diskurses um sexuellen Kindesmissbrauch in Deutschland gilt das Jahr 2010 als Zäsur, was dieses Thema angeht (Kavemann, 2016; Andresen & Demant, 2017; Pohling, 2021). Andresen und Demant sprechen davon, dass dieses Jahr zur „Chiffre gesellschaftlicher Aufmerksamkeit für den Umgang mit sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Deutschland geworden“ (Andresen & Demant, 2017, S. 44) sei. Barbara Kavemann unterscheidet zwei „Wellen“ des Diskurses um sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, wobei der Beginn der zweiten Welle von Veröffentlichungen durch das Jahr 2010 markiert wird (Kavemann et al., 2016, S. 5). Die Veröffentlichung des Briefes von Pater Mertes im Januar des Jahres 2010 kann als „diskursives Einschlagsereignis“ (Pohling, 2021, S. 228) beschrieben werden. Auch auf Basis einer quantitativen Analyse konnten Arno Görge und Heiner Fangerau den sprunghaften Anstieg der Publikationstätigkeiten in diesem Jahr nachzeichnen (Görge & Fangerau, 2018). So bedeutend das Jahr 2010 in diesem Kontext erscheint, muss auch hier darauf verwiesen werden, dass Wissen um sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Tatkontexten lange zuvor in der Welt war. Die Frage, die sich auch hier aufdrängt, lautet daher: Wie kann es sein, dass im Jahr 2010 öffentliche sowie mediale Resonanz und auf unterschiedlichen Ebenen gesellschaftliche und politische Reaktionen im Sinne von Aufarbeitung erfolgten, wenn das Wissen um sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – durch Fachliteratur (z. B. Kavemann, 1984), aber auch Betroffenenberichte (z. B. Frankfurter Rundschau, 1999) – schon Jahrzehnte vorher in der Öffentlichkeit war? Oder weiter zugespitzt in Anlehnung an das stern Interview: Warum erscheinen 2010 Berichte über sexuelle Gewalt skandalös, denen vorher kaum jemand zuhören wollte?

2 Ziele sowie methodische und methodologische Vorbemerkungen

Eine umfassende Analyse von Diskursen zum Thema der sexualisierten Gewalt gegen Kinder und Jugendliche aus einer diskurstheoretischen Perspektive steht bislang aus. Im Beitrag geht es vor dem kurz aufgerissenen Hintergrund darum, exemplarisch einzelne diskursive Ereignisse des sexuellen Gewaltdiskurses zwischen 1907 und 2010 zu analysieren³.

³ Der Beitrag basiert auf einer Dissertation, die den Übergang zum Sprechen nach sexualisierten Gewalterfahrungen sowie dessen Einbettung in diesbezügliche Diskurse aus biographieanalytischer Perspektive zum Thema macht. Darin wurden im Sinne einer Vorstudie insgesamt 14 diskursive Ereignisse im Themenfeld einer Inhaltsanalyse unterzogen (Pohling, 2021).

In den folgenden Kapiteln werden auf dieser Basis eine Skizze der Gestalt des Diskurses, ein Vorschlag zur Unterteilung in unterschiedliche Diskursstränge sowie Besonderheiten des so untersuchten Diskurses dargestellt und diskutiert. Dabei soll auch auf die in der Einleitung formulierten Frage: „Warum 2010 und nicht früher?“ zurückgekommen und beleuchtet werden, ob und wenn ja welche Tendenzen eines Diskurswandels sichtbar werden. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, die in *Kapitel 3* analysierten Ereignisse der Diskurse um sexuelle Gewalt stellen eine dezidierte Auswahl dar. Insofern leistet der Beitrag keinen Überblick über die Entwicklung der öffentlichen Diskussion über sexuellen Kindesmissbrauch mit dafür relevanten thematischen Haupt- und Nebenschauplätzen (siehe hierzu Kavemann et al., 2016, Kapitel 2.1) sowie keine umfassende Diskursanalyse, sondern wirft lediglich Schlaglichter auf einzelne diskursive Ereignisse im Zeitverlauf, um eine Gestalt zu skizzieren und diese genauer in den Blick nehmen zu können. Im Folgenden werden jedoch zunächst einige methodische und methodologische Vorbemerkungen getätigt.

Unter dem Stichwort Diskursanalyse wird in Anlehnung an die Wissenssoziologische Diskursanalyse keine spezifische Methode, sondern eine Forschungsperspektive verstanden (Keller, 2004, S. 8). Mit diskursiven Ereignissen sind mit Foucault⁴ singuläre, verstreute Äußerungen gemeint, die einen typisierbaren Gehalt, eine Aussage aufweisen (zitiert nach Keller, 2011, S. 205) und die einen Diskurs so prägen können, dass er sich in Aussagen vor und nach einem „historischen Hereinbrechen“ (Foucault, 1981, S. 43) unterscheiden lässt. Eine Aussage kann in diesem Sinne „gemäß einer völlig anderen Modalität mit Aussagen verbunden (sein), die ihr vorausgehen [sic!] und die ihr folgen.“ (Foucault, 1981, S. 44). Im Sinne Foucaults können unter einem „Diskurs“ Praktiken des Sprechens und Schreibens verstanden werden, „die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (Foucault, 1981, S. 74). In Anlehnung an Pohn-Weidinger (2013) kann zwischen drei Typen von Diskursen unterschieden werden: Erstens wissenschaftliche Spezialdiskurse, zweitens vermittelnde Interdiskurse in Medien und/oder Politik sowie drittens Alltagsdiskurse, wie sie sich beispielsweise in biografischen Erzählungen manifestieren.

Bei dem hier zugrunde liegenden Datenmaterial handelt es sich um eine Sammlung von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln sowie um Vorworte bzw. Einleitungen von (fach-)wissenschaftlichen Veröffentlichungen, d. h. um öffentlich-mediale sowie wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Thema des sexuellen Kindesmissbrauchs. Hinsichtlich der zeitlichen Struktur der Auswahl liegt die Annahme zugrunde, dass über die Zeit des Nationalsozialismus wenige Veröffentlichungen zum Thema stattgefunden haben, gleichwohl Täter wie Opfer dieser Gewaltform stigmatisiert und bestraft wurden (Bange, 1995, S. 15–16; Bange, 2016, S. 37). Methodisch liegt der Auswertung die Logik einer qualitativen Inhaltsanalyse zugrunde, bzw. lehne ich mich an das konkrete Vorgehen der inhaltlichen Strukturierung nach Philipp Mayring an. Es werden demnach – verkürzt dargestellt –

⁴ Im Jahr 2021 werden gegen den Begründer der Diskursanalyse Michel Foucault Vorwürfe wegen sexuellen Kindesmissbrauchs hervorgebracht. Eine Reflexion und Diskussion seines Werks vor diesem Hintergrund in Bezug auf die hier besprochene Thematik steht noch aus. Die Regeln wissenschaftlicher Praxis und der thematische Zuschnitt des Beitrags erfordern es, ihn als Diskurstheoretiker an dieser Stelle aufzuführen.

entsprechend der interessierenden Frage „bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material“ (Mayring, 2015, S. 103) im Sinne von „Fundstellen“ extrahiert und zusammengefasst. Die aus dem Material herausgearbeiteten Dimensionen werden im breiteren Rahmen der Fragestellung diskutiert (Mayring, 2015, S. 103). Die Grenzen zwischen qualitativer Inhaltsanalyse und rekonstruktiven Formen der Diskursanalyse⁵ werden dabei als trennunscharf angenommen (Wrana et al., 2014, S. 197).

Um in der Kürze eines Artikels Thematisierungsweisen sexualisierter Gewalt und mögliche Verschiebungen in einem längeren historischen Zeitraum skizzieren zu können, sind drei Fokussierungen notwendig. Erstens beschränken sich die Ausführungen auf Thematisierungsweisen sexualisierter Gewalt *gegen Kinder und Jugendliche*. Zweitens fokussiert der Beitrag diskursive Ereignisse und deren mögliche spezifische Bedeutung *innerhalb Deutschlands*. Da sich Diskurse nicht an Landesgrenzen halten, bleibt dies eine heuristische und trennunscharfe Unterscheidung, zumal andersherum Ereignisse sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in anderen Ländern stattfanden, die einen großen öffentlich-medialen Widerhall in Deutschland fanden, wie anhand des Falls Dutroux (Görgen & Fangerau, 2018, S. 983) gezeigt werden kann. Drittens bleibt der parallel verlaufende Ausbau institutioneller Einrichtungen zur Bearbeitung des Themas, wie sie sich im historischen Kontext beispielhaft anhand des im Jahr 1898 in Berlin gegründeten „Verein zum Schutze der Kinder gegen Ausnutzung und Mißhandlung [sic!]“ (Baader, 2016) oder der im Jahr 2016 gegründeten Einrichtung der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKASK) zeigen lassen, hier unberücksichtigt, gleichwohl dieser Ausbau als eng mit der diskursiven Ebene verknüpft verstanden wird.

3 Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Spiegel diskursiver Ereignisse

Wie der Titel des Kapitels nahelegt, kann aus diskurstheoretischer Perspektive davon ausgegangen werden, dass es sich bei den untersuchten Veröffentlichungen bzw. Texten um Aussageereignisse handelt, die u. a. den Diskurs um sexualisierte Gewalt hervorbringen. Dieser nimmt wiederum auf vielfältige und komplexe Art und Weise Einfluss auf die Konstitution des sozialen Phänomens des sexuellen Kindesmissbrauchs und damit zugleich auf die Möglichkeiten, mittels diskursiver Praktiken darauf Bezug zu nehmen. Konkret spricht Keller bei einem Diskurs von einem „veränderbare(n) Komplex von Aussageereignissen und darin eingelassene(r) Praktiken“ (Keller, 2011, S. 235–236), die über einen rekonstruierbaren Strukturzusammenhang miteinander verbunden sind und die soziale Realität von Phänomenen konstituieren. In Anlehnung an die theoretischen Grundzüge der Wissenssoziologischen Diskursanalyse gehe ich davon aus, dass Diskurse insofern gleichzeitig Ausdruck und Konstitutionsbedingung des Sozialen sind (Keller, 2011, S. 236). Im Hinblick auf Möglichkeitsräume des Sprechens kann festgehalten werden, dass „(g)esellschaftliche, institutionelle und gruppenspezifische Regeln unterschiedlicher Diskurse (vor)geben, was,

⁵ Zur integrativen Nutzung von qualitativer Inhaltsanalyse und auf Bedeutungsrekonstruktion fokussierender Diskursanalyse siehe auch Gerhards (2010).

wie, wann und in welchen Kontexten thematisiert werden darf und was nicht“ (Rosenthal, 2015, S. 200). Um die Frage, was im Themenfeld sexueller Gewalt als sagbar galt, skizzenhaft nachzuzeichnen, werden im Folgenden insgesamt fünf diskursive Ereignisse im Zeitrahmen von 1907 bis 2010 dargestellt:

3.1 „Das Buch vom Kinde: ein Sammelwerk für die wichtigsten Fragen der Kindheit“ (1907)

Im historischen Kontext der bürgerlichen Frauenbewegung und ihrer Ziele im Bereich Kinderschutz und Kindeswohl (Baader, 2018, S. 17–18) erschien 1907 das zweibändige Sammelwerk: „Das Buch vom Kinde: ein Sammelwerk für die wichtigsten Fragen der Kindheit“. Die Frauenrechtlerin, Journalistin und Herausgeberin Adele Schreiber beteiligt sich darin u. a. mit einem Beitrag zum Thema „Kindermißhandlung“. Der Artikel stellt eine der frühesten Thematisierungen von sexuellem Kindesmissbrauch in Deutschland dar. Inhaltlich fokussiert er hauptsächlich körperliche Gewalt gegen Kinder, die Schreiber als „erschreckende Massenerscheinung“ beschreibt (Schreiber, 1907, S. 72). Verbindungen der Themen Gewalt und Sexualität finden sich an zwei Stellen. Erstens schreibt sie den „gebildeten und wohlhabenden Ständen“ auf Grundlage des Falls des Hauslehrers Dippold als „besondere Ursache der Kindermißhandlung“ eine „krankhafte sexuelle Veranlagung“ zu. Diese umschreibt sie mit dem Begriff des „Sadismus“, den sie als „Befriedigung der Sinnlichkeit durch Verübung grausamer Handlungen“ (Schreiber, 1907, S. 73) definiert. An einer zweiten Stelle thematisiert sie „Sittlichkeitsverbrechen an kleinen Mädchen“ durch „Großväter und Väter, männliche Anverwandte und fremde Schlafgänger“, die sich an „kleinen Mädchen vergehen“ (Schreiber, 1907, S. 73). Als diesen Taten zugrunde liegende Ursachen führt sie Alkohol sowie „Wohnungsmißstand“, d. h. die zu engen Wohnverhältnisse an. Bereits in einer früheren Passage hält sie fest, dass sich laut einer „englischen Statistik“ über 90 Prozent der dokumentierten Misshandlungen innerhalb der Familienwohnungen (Schreiber, 1907, S. 72) und damit innerhalb der Familie abspielen.

3.2 „Über den Inzest“ (1925)

Eine weitere frühe Form der Thematisierung sexuellen Missbrauchs an Kindern in Familien findet sich in der sexualwissenschaftlichen Abhandlung „Über den Inzest“. Hierin wird sexuelle Gewalt als „Inzest“ oder „Blutschande“ bezeichnet und als „Geschlechtsverkehr zwischen Verwandten auf- und absteigender Linie“ (Többen, 1925, S. VI) d. h. zwischen Eltern und Kindern, Großeltern und Enkelkindern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern sowie zwischen Geschwistern definiert. In einem einleitenden „geschichtlichen Überblick“ wird festgehalten, dass „die Sitte der Geschlechtsverbindung unter nahen Verwandten [...] uralte [ist]“ (Többen, 1925, S. 1). Eine Betrachtung bzw. Zusammenfassung der Darstellung von Inzest in „schöngeistiger“ sowie „kriminalistischer und medizinischer Literatur“ folgt. Über die Häufigkeit des Vorkommens inzestuöser Handlungen schreibt der Autor, dass diese „bei weitem zahlreicher sind, als man dies gemeinhin annimmt und es aus den Zahlen der Kriminalstatistik hervorzugehen scheint“ (Többen, 1925, S. 26). Weiterhin stellt er Fälle aus „Fürsorgeanstalten der Provinz Westfalen“ dar, in denen Töchter, Stieftöchter

ter bzw. Kinder wegen an ihnen vorgenommenen inzestuösen Handlungen von Vätern und Stiefvätern und der daraus resultierenden „sittlichen Gefährdung“ der „Fürsorgeerziehung überwiesen“ wurden. In zwei Fällen wird darüber hinaus „Blutschande der Mutter, begangen mit dem Sohne“ und zahlreiche Fälle von „Blutschande, begangen zwischen Bruder und Schwester“ (Többen, 1925, S. 26) aufgeführt. Für den in den Akten zum Ausdruck kommenden „Abgrund tiefster sexueller Verwahrlosung“ macht auch Többen Alkohol, die „traurigen Wohn- und Schlafbedingungen“, eheliche Zerwürfnisse und insgesamt „verderbliche(n) Einfluß durch die Eltern“ sowie den „unbefriedigten Sexualtrieb des Vaters“ (Többen, 1925, S. 45–46) verantwortlich. In der Ergebnisdarstellung wird darauf hingewiesen, dass bei den Tätern „der Sexualtrieb [durchweg] im Sinne einer Ursache entscheidend“ sei (Többen, 1925, S. 73).

3.3 „Erregte Aufklärung. Kindesmissbrauch: Fakten und Fiktionen“ (1992)

In diesem Buch prägt die Autorin Katharina Rutschky die verbreitete Formel des „Mißbrauch mit dem Mißbrauch“ (Rutschky, 1992, S. 26). Bereits mit dem Untertitel „Fakten und Fiktionen“ legt sie nahe, dass es eine reale und eine erfundene Version sexuellen Kindesmissbrauchs gebe. In diesem Sinne kritisiert sie den „Topos“ des Tabubruchs, da ihr zufolge bereits seit den achtziger Jahren eine Fülle von Veröffentlichungen „tabubrechend tätig gewesen sind, so daß in diesem Punkt ein Handlungsbedarf nicht mehr besteht.“ (Rutschky, 1992, S. 8). Sie bekräftigt, dass „wir in Mitteleuropa am Ausgang des zwanzigsten Jahrhunderts auf Tabus gar nicht mehr angewiesen sind, sondern vielmehr Gesetze und Strafbestimmungen haben, die auch angewandt werden.“ (Rutschky, 1992, S. 12–13). Dass Betroffene sich aus Angst nicht an die Polizei wenden, auch dann nicht, wenn der Täter der Vater ist, „kann man eigentlich nicht glauben“ (Rutschky, 1992, S. 12). Die publizierten Zahlen seien übertrieben, die „täglich und wöchentlich wiederholten Warnrufe und Meldungen“ machten einen „vollkommen phantastischen Eindruck“ und würden „offenbar nicht auf ihren Realitätsgehalt überprüft“ (Rutschky, 1992, S. 15). Ihre Kritik an der „gegenwärtige(n) Obsession mit Gewalt und sexuellem Mißbrauch“ (Rutschky, 1992, S. 113) und ihre Zweifel an der Notwendigkeit der Debatte bringt sie in der Einleitung auf die Formel „Sexueller Mißbrauch von Kindern ist Mißhandlung plus Feminismus“ (Rutschky, 1992, S. 17–18). Der sozialen Bewegung des Feminismus wirft sie Voyeurismus und die weitere bzw. einzig verbleibende „Sexualisierung“ der Gesellschaft vor, um die „Frauenfrage“ in der öffentlichen Wahrnehmung präsent zu halten. Ihre zentrale These lautet, dass die Frauenbewegung das „alptraumhafte“ Thema Kindesmissbrauch mit „durchschlagende(m) Erfolg“ instrumentalisiert habe, um mittels der „Strategie der Sexualisierung“ ihre „Emanzipationsdefizite präsent zu halten“ sowie ihre „Unzufriedenheit zu artikulieren“ (Rutschky, 1992, S. 25).

3.4 „Der Lack ist ab“ (1999)

Im November 1999 erscheint in der „Frankfurter Rundschau“ (FR) ein Artikel unter der Überschrift: „Der Lack ist ab.“ Der Titel spielt auf ein häufig verwendetes Sprichwort des ehemaligen Leiters der Odenwaldschule, Gerold Becker, an. Der Text beschreibt einen ehe-

maligen Schüler der Schule als jahrelang kranken Mann, der in einer Therapie Zugang zu „verdrängten Bilder(n) aus der Schulzeit“ findet. Gerold Becker wird als pädagogischer Experte und angesehener Redner skizziert, der die reformpädagogische Idee eines unbefangenen Umgangs miteinander „mehrfach pervertiert“ und den Konsum von „Alkohol und Drogen“ bei seinen Schülern unterstützt hat. Stilistisch ist der Artikel im Wesentlichen eine Zusammenstellung aus Briefzitaten bzw. an Aussagen der beiden genannten Protagonisten angelegt. Auch andere ehemalige Schüler werden mit Schilderungen sexueller Gewalthandlungen zitiert. Mehrfach fällt in dem so gestalteten Bericht das Wort „Vorwürfe“, die gegen Ende des Beitrages mit dem Zusatz „verjährt“ ergänzt werden. Auch das Wort „Pädophilie“ wird vom Autor Jörg Schindler mehrfach genutzt, zugleich kommt der ehemalige Schulleiter Harder zu Wort, der die eigene Nutzung dieses Wortes in Bezug auf Becker „bestreitet“. Vor allem die mangelhafte Aufklärung und die Vermeidung der Auseinandersetzung der angesehenen Reformschule mit den „Missbrauchs-Vorwürfen“ wird in kritischer Absicht dargestellt. Das Thema des sexuellen Missbrauchs an der Odenwaldschule wird nicht von den Redaktionen anderer Zeitungen oder Zeitschriften aufgenommen bzw. fortgeführt, obwohl der Artikel an prominenter Stelle der FR erschien und diese eine diesbezügliche Meldung an die Presseagenturen rausgab (Simon & Willeke, 2010). „Wir dachten, wir hätten einen ganz dicken Stein ins Wasser geworfen“ (Simon & Willeke, 2010) wird Jörg Schindler, der Autor, zitiert, während die erwartete mediale Welle ausblieb und kein überregionales Medium das Thema aufgriff. „Nach einer Woche lag wieder Stille über dem Skandal“ (Simon & Willeke, 2010). Das Interesse an dem Thema scheint unvermittelt zu verebben, was in der Rückschau u. a. als „unverständliche Resonanzlosigkeit“ (Döring, 2018, S. 336) bezeichnet wird. Auch innerhalb der pädagogisch wissenschaftlichen Fachdisziplin – der Erziehungswissenschaft – bleiben Reaktionen in Form von Forschungsanträgen bzw. Studien und Untersuchungen zu dieser Art „pädagogischer Verbrechen“ (Gruschka, 2010, S. 15–16) aus. Das „fehlende empirische Interesse an der Sache“ (Gruschka, 2010, S. 18) erklärt Gruschka mit einem fachinternen „Unbehagen an erzieherischen Missständen“ (Gruschka, 2010, S. 17).

3.5 „Dokumentiert: Der Brief des Canisius-Rektors“ (2010)

Am 29. Januar 2010 druckt der Berliner Tagesspiegel einen Brief von Pater Mertes an die von sexueller Gewalt betroffenen ehemaligen Schüler:innen des katholischen Canisius-Kollegs, das er zu dieser Zeit leitete. Stellvertretend für die von ihm vertretene Einrichtung bittet Pater Mertes die Betroffenen hierin öffentlich um Entschuldigung. Er verweist auf Gespräche mit Betroffenen, die bei ihm zu einem besseren Verständnis der Folgen von sexuellem Missbrauch geführt haben. Diese werden als „*Wunden, welche die Zeit nicht heilt*“ beschrieben und auf die befreiende Wirkung des Sprechens über die Erfahrung verwiesen. Das Wegschauen derer, die die betroffenen Schüler:innen hätten schützen sollen, wird als Mitschuld bezeichnet und im Gegensatz dazu wird das Hinschauen mit der Herausforderung „*persönlicher Zivilcourage*“ verbunden. Die Strukturen, die den Missbrauch begünstigt haben, werden ebenso umrissen wie eine weiterführende Überprüfung derselben angekündigt. Den „*Opfern*“ wird für ihren Mut gedankt, dafür, dass sie „*diese Themen anstoßen*“ und damit „*dem Kolleg und dem Orden einen Dienst erweisen*“ (Tages-

spiegel, 2010). Im Text wird zudem auf eine bereits im Jahr 2007 eingerichtete Stelle bzw. auf die damit assoziierte Person als Kontaktperson für aktuelle Verdachtsfälle sowie zurückliegende Missbrauchsfälle verwiesen. Diese arbeite u. a. bei der „*Konfrontation der Täter*“ mit, sofern die Betroffenen der Weitergabe ihrer Informationen zustimmen (Tagespiegel, 2010). Mit der Veröffentlichung des Briefes beginnt der in Deutschland so bezeichnete „Missbrauchsskandal“ und zieht eine breite öffentliche Debatte sowie politische Aktivitäten nach sich, die zunächst auch auf der Agenda bleiben.

4 Diskurs im Wandel oder: Wieso 2010?

Abschließend wird in diesem Kapitel die Gestalt des Diskurses um sexuelle Gewalt gegen Kinder seit Beginn des 19. Jahrhunderts skizziert, indem Besonderheiten herausgestellt sowie eine Unterteilung in vier Diskursstränge vorgeschlagen wird. „Die Grenzen des Sagbaren haben [...] immer auch mit gesellschaftlichen Einschränkungen, Umdeutungen und Tabuisierungen zu tun“ (Bohleber, 2007, S. 313). In diesem Sinne ist im vorangegangenen Kapitel z. B. bereits der Wandel der verwendeten unterschiedlichen Konzepte bzw. Begrifflichkeiten von Kindesmissbrauch deutlich geworden. Mit den Begriffen sexuelle/sexualisierte Gewalt wurde Kindesmissbrauch erst relativ spät als Gewalt gegen Kinder und Jugendliche gekennzeichnet.⁶

4.1 Diskursstrang: der frauenbewegte Fachdiskurs

Festgehalten werden kann, dass die Thematisierung von sexueller Gewalt an Kindern jahrzehntelang im Kontext der bürgerlichen Frauenbewegung stattgefunden hat, wobei bereits früh auf die Verwobenheit der Gewaltform in gesellschaftliche, generationale sowie geschlechterspezifische Machtverhältnisse hingewiesen wurde und auch betroffene Frauen als Sprecherinnen des Diskurses zu Wort (z. B. in der Brigitte, 1983) kamen. Deutlich wird, dass hierin Wissen über sexuelle Gewalt thematisiert wurde, welches auch heute noch als Stand der Forschung bezeichnet werden kann, beispielsweise, dass sexuelle Gewalt zahlenmäßig überwiegend in Familien oder im sozialen Nahfeld stattfindet und es eine hohe Dunkelziffer von nicht bekanntwerdenden Fällen gibt.

4.2 Diskursstrang: der medizinisch-psychologische Fachdiskurs

Als weiterer Diskursstrang früher Thematisierung kann der parallel dazu laufende medizinisch-psychologische Diskurs gelten, der sich mit eher individualisierenden Ursachen für sexuelle Gewalthandlungen an Kindern befasst. Im Rahmen dieses medizinisch-psychologischen Spezialdiskurses wurde zudem in erster Linie die Glaubwürdigkeit betroffener

⁶ Das Recht von Kindern auf eine gewaltfreie Erziehung bzw. die Ächtung von Gewalt als Erziehungsmittel ist in Deutschland relativ jung. Erst im November 2000 wurde im § 1631 Abs. 2 im Bürgerlichen Gesetzbuch festgeschrieben: „*Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.*“

Kinder und Jugendlicher im Rahmen gerichtlicher Verhandlungen von Sexualdelikten prominent verhandelt (Stern, 1926). Sprecher:innen-Positionen sind hier vor allem Psycholog:innen und Mediziner:innen.

4.3 Diskursstrang: „Missbrauch mit dem Missbrauch“ – der Gegendiskurs

Mit dem Beginn der 90er-Jahre etabliert sich ein Gegendiskurs, der auch Einzug in die Nachrichtenmagazine wie z. B. den „Spiegel“ (Spiegel, 1994) findet und dort u. a. mittels Kriegsmethapern (Pohling, 2021, S. 110) aufgenommen und weitergeführt wird. Im Fokus steht die zentrale Aussage, dass die angenommenen Prävalenzen sexuellen Kindesmissbrauchs übertrieben seien und die Frauenbewegung das Thema missbrauche, um selbst in der öffentlichen Wahrnehmung zu bleiben. Die Publikation von Rutschky bedient sich in diesem Sinne einer ähnlichen Strategie wie die von ihr Kritisierten: Ihre Ausführungen erscheinen eher als polemische Abrechnung mit der feministischen Bewegung in Deutschland und deren prominenten Akteurinnen und nicht als Auseinandersetzung mit dem Phänomen des sexuellen Kindesmissbrauchs.

4.4 Diskursstrang: „Sexueller Missbrauch in pädagogischen Institutionen“

Mit dem Beginn der Thematisierung von Jungen und Männern als Betroffene sexuellen Missbrauchs (Bange & Enders, 1995) in den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts rücken pädagogische Institutionen als Tatkontexte in den Fokus der Aufmerksamkeit, so dass das Thema erst langsam zunehmend und ab dem Jahr 2010 sprunghaft öffentlich-medial verhandelt wird (Görgen & Fangerau, 2018). Der Diskurs über sexuellen Kindesmissbrauch wandelt sich hier insofern, als dass dieser besonders in professionelle pädagogische Strukturen eingebunden besprochen wird. In diese Zeit fällt das von Döring so bezeichnete „Phänomen der Resonanzlosigkeit“, das vor allem am Artikel in der Frankfurter Rundschau im Jahr 1999 festgemacht wird (Görgen & Fangerau, 2018). Dieses beschäftigt sich mit der in der Einleitung und der Kapitelüberschrift vorgestellten Fragestellung, warum sich ein öffentlicher Konsens darüber, dass die Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in Deutschland notwendig ist, erst im Jahr 2010 durchsetzt. Döring hat hierfür verschiedene Erklärungsansätze zusammengetragen: So wird erstens mangelnde Sensibilität für das Thema des institutionellen sexuellen Missbrauchs und das Ausmaß des Phänomens und damit verbunden eine Bagatellisierung der Vorfälle vermutet. Zweitens wird argumentiert, dass das Ansehen der reformpädagogischen Odenwaldschule gerade in journalistischen Kreisen zu groß und einer der Haupttäter und ehemaliger Leiter der Schule, Gerold Becker, zu einflussreich gewesen sein könnte, so dass weitere journalistische Recherchen und Berichte verhindert werden konnten (Simon & Willeke, 2010). Drittens wird in einer späteren Analyse hervorgehoben, dass im Jahr 1999 fast zeitgleich die CDU-Spenden Affäre publik wurde und diese die mediale Berichterstattung sowie das öffentliche Interesse zu Ungunsten des Missbrauchsskandals an der Odenwaldschule dominierte (Görgen & Fangerau, 2018, S. 985; sowie in der Zusammenfassung in einer Fußnote, Döring, 2018, S. 336). Ergänzend dazu kann der Brief von Pater Mertes im Jahr 2010 als „Diskursives Einschlagsereignis“ (Pohling, 2021, S. 228) für eine inhaltliche Verschiebung innerhalb der Diskurse um sexuelle

Gewalt gedeutet werden. Zusammengefasst wurde sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen in diesem Zeitraum auf eine signifikant andere Art und Weise öffentlich zum Thema gemacht. Diesen Modus hat Pohling als „Modus der Verantwortungsübernahme“ (Pohling, 2021, S. 228) beschrieben.

Auffällig bleiben zum Schluss drei Beobachtungen. *Erstens* scheint tatsächlich ein Wandel in der gesellschaftlichen Wahrnehmung und Bewertung von (sexueller) Gewalt gegen Kinder und Jugend stattgefunden zu haben, der sich u. a. im sprunghaften Anstieg der medialen Veröffentlichungen im Jahr 2010 niedergeschlagen und die notwendige Grundlage für den Beginn des Bildungsprozesses der Aufarbeitung geschaffen hat. Aleida Assman hat diesen Wandel als eine ethische Wende in der Gesellschaft bezeichnet und wie folgt beschrieben: „Es bedurfte also eines Wertewandels und einer neuen Sensibilität für die Abhängigkeit und Ausbeutung ihrer schwächsten Glieder, bevor die Gesellschaft bereit war, sich von einem Schutzschild für die Täter in einen Resonanzboden für die Opfer zu verwandeln“ (Assmann, 2017, S. 7). *Zweitens* fällt auf, dass das jahrzehntelang besprochene Thema der sexuellen Gewalt *innerhalb* familiärer Strukturen nach wie vor – also auch nach 2010 und mit dem Beginn der Aufarbeitung – am Rande gesellschaftlicher Aufmerksamkeit zu stehen scheint, obwohl die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in Deutschland schon früh und wiederholt auf dessen zahlenmäßige Bedeutung hingewiesen hat: „Die Mehrheit der Betroffenen, die sich an die Kommission gewandt haben, hat Missbrauch im Kontext Familie erfahren“ (UKASK, 2019, S. 35). In über der Hälfte der schriftlichen Berichte aus dem familiären Kontext werden der Vater oder Personen, die eine Vaterrolle übernommen haben, als Täter benannt (UKASK, 2017, S. 31). Konsequenterweise bildeten sexuelle Gewalterfahrungen in der Familie auch den ersten zentralen Arbeitsschwerpunkt der Kommission (UKASK, 2017, S. 8). Die Erforschung dieses Tatkontexts, des Phänomens des sexuellen Kindesmissbrauchs, steht vor verschiedensten besonderen Herausforderungen (Andresen et al., 2021; Andresen & Pohling, 2023) und erscheint insofern umso drängender.

Als Fazit bleibt *drittens* festzuhalten, dass die Gestalt des Diskurses um sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche eher zirkulär als progressiv erscheint, d. h. Aspekte des Wissens um sexuellen Kindesmissbrauch im Laufe der Zeit immer wieder in Vergessenheit zu geraten scheinen (Herman, 2014), um dann erneut in den Diskurs einzufließen. Judith Herman hat dieses Phänomen unter dem Stichwort der Amnesie bzw. mit dem Begriff der periodischen Tabuisierung beschrieben. Sie schreibt: „Die Erforschung psychischer Traumata hat eine eigenartige Geschichte – immer wieder gibt es Phasen der Amnesie. Auf Zeiten intensiver Forschungstätigkeit folgten immer wieder Zeiten, in denen das Thema in Vergessenheit geriet“ (Herman, 2014, S. 17). Mit in Vergessenheit geraten ihr zufolge dabei auch die bereits vorliegenden Erkenntnisse des Forschungsbereichs, so dass diese „jeweils neu erarbeitet werden“ (Herman, 2014, S. 17) mussten. Vor diesem Hintergrund scheinen die aktuellen politischen Bemühungen, die Förderung der Forschung im Bereich des sexuellen Kindesmissbrauchs einzustellen, auf ironische Art und Weise geradezu folgerichtig. Wichtig und richtig wäre es angesichts dieser Erkenntnis dagegen, diese Dynamik zu durchbrechen und die Forschung zu diesem Thema endlich auf finanziell und institutionell solide Beine zu stellen (Offener Brief zur Zukunft der Forschung zu sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten, 2023).

Im Rahmen einer ausschließlich diskursanalytisch angelegten Untersuchung könnten weitere Hypothesen bzw. Besonderheiten des Diskurses um sexuellen Kindesmissbrauch geprüft bzw. herausgearbeitet werden. So ließe sich beispielsweise untersuchen, ob und wenn ja inwiefern die sprunghaft gestiegene gesellschaftliche Resonanz und Aufmerksamkeit, die sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche mit dem Jahr 2010 erfuhr, u. a. auch aus dem Geschlechterverhältnis heraus zu erklären ist, d. h. dass sexueller Kindesmissbrauch bis dahin überwiegend als (innerfamiliäres) Phänomen betrachtet wurde, welches Mädchen* und Frauen* betrifft und vor diesem Hintergrund nicht ernst (genug) genommen wurde. Kurz gesagt, ginge es darum zu prüfen, welche Rolle die ab 2010 öffentlich zunehmend im Fokus stehende Betroffenheit von Jungen und Männern innerhalb pädagogischer Einrichtungen für die Rezeption und den Wandel in der gesellschaftlichen Wahrnehmung gespielt haben könnte.

5 Literatur

- Adorno, Theodor W. (2005). *Critical Models. Interventions and Catchwords*. New York: Columbia University Press.
- Andresen, Sabine & Demant Marie (2017). Worin liegt die Verantwortung der Erziehungswissenschaft? Ein Diskussionsbeitrag zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der Erziehungswissenschaft. *Erziehungswissenschaft*, 28, 54, 39–49. <http://dx.doi.org/10.3224/ezw.v28i1.06>
- Andresen, Sabine (2019). *Erklärbarkeit von Gewalt im Lichte von gesellschaftlicher Aufarbeitung. Erfahrungen aus der Arbeit der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs*. Manuskript zum Vortrag 01.10.2019. Frankfurt: Institut für Sozialforschung. <http://dx.doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.20>
- Andresen, Sabine, Demant, Marie, Galliker, Anna & Rott, Luzia (2021). *Sexuelle Gewalt in der Familie. Gesellschaftliche Aufarbeitung sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche von 1945 bis in die Gegenwart*. Berlin: Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs. Verfügbar unter: <https://www.aufarbeitungskommission.de/mediathek/studie-sexuelle-gewalt-in-der-familie/> [02. April 2023]. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-39995-5_13
- Andresen, Sabine & Pohling, Andrea (2023). Perspektiven einer erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung auf sexuelle Gewalt gegen Kinder in Familien. In Dieter Nitel, Heide von Felden & Meron Mendel (Hrsg.), *Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiearbeit* (S. 390–403). Beltz: Juventa.
- Assmann, Aleida (2017). *Geheimnis, Schweigen, Reden*. Vortrag zum 1. Öffentlichen Hearing „Sexueller Missbrauch in der Familie“ am 31. Januar 2017 in der Akademie der Künste in Berlin. Verfügbar unter: <https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/2017/05/Vortrag-Berlin-Hearing-Assmann.pdf> [17. März 2020].
- Baader, Meike Sophia (2016). History and gender matters. Erziehung – Gewalt – Sexualität in der Moderne in geschlechtergeschichtlicher Perspektive. In Claudia Mahs, Barbara Rendtorff & Viola Thomas (Hrsg.), *Erziehung, Gewalt, Sexualität. Zum Verhältnis von Geschlecht und Gewalt in Erziehung und Bildung. Schriftenreihe der Sektion*

- Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (S. 13–36). Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich. <http://dx.doi.org/10.2307/j.ctvdf05z2.4>
- Bange, Dirk & Enders, Ursula (1995). *Auch Indianer kennen Schmerz. Sexuelle Gewalt gegen Jungen*. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch.
- Bange, Dirk (2016). Geschichte der Erforschung von sexualisierter Gewalt im deutschsprachigen Raum unter methodischer Perspektive. In Cornelia Helfferich, Barbara Kavemann & Heinz Kindler (Hrsg.), *Forschungsmanual Gewalt. Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt* (S. 33–46). Wiesbaden: Springer VS. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-06294-1_3
- Bohleber, Werner (2007). Erinnerung, Trauma und kollektives Gedächtnis. Der Kampf um die Erinnerung in der Psychoanalyse. *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse*, 61, 293–321. <http://dx.doi.org/10.21706/ps-61-4-293>
- Brigitte (1983). *Als Kind mißbraucht. Frauen brechen das Schweigen. Eine Dokumentation zusammengestellt und bearbeitet von Angelika Gardiner-Sirtl*. München: Mosaik Verlag GmbH.
- Döring, Nicola (2018). Wie wird das Problem des sexuellen Kindesmissbrauchs auf YouTube thematisiert? *Zeitschrift für Sexualforschung*, 31, 333–356. <http://dx.doi.org/10.1055/a-0759-4172>
- Foucault, Michel (1981). *Archäologie des Wissens* (18. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Gerhards, Jürgen (2010). Diskursanalyse als systematische Inhaltsanalyse. Die öffentliche Debatte über Abtreibungen in den USA und der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. In Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider & Willy Viehöver (Hrsg.), *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Forschungspraxis* (Band 2, 4. Auflage) (S. 333–358). Wiesbaden: VS Verlag. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92585-1_12
- Görgen, Arno & Fangerau Heiner (2018). Deconstruction of a taboo: press coverage of sexual violence against children in pedagogical institutions in Germany 1950–2013. *Media, Culture & Society*, 40 (7), 973–991.
- Gruschka, Andreas (2010). „Erregte Aufklärung“ – ein pädagogisches und publizistisches Desaster. In memoriam Katharina Rutschky. *Pädagogische Korrespondenz*, 42, 2010, 5–22.
- Hagemann-White, Carol (2016). Grundbegriffe und Fragen der Ethik bei der Forschung über Gewalt im Geschlechterverhältnis. In Cornelia Helfferich, Barbara Kavemann & Heinz Kindler (Hrsg.), *Forschungsmanual Gewalt. Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt* (S. 13–30) Wiesbaden: Springer.
- Herman, Judith Lewis (2014). *Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden* (4. Auflage). Paderborn: Junfermann.
- Kavemann, Barbara & Lohstöter, Ingrid (1984). *Väter als Täter. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen. Erinnerungen sind wie eine Zeitbombe*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-322-95494-7_1
- Kavemann, Barbara, Graf-van Kesteren, Annemarie, Rothkegel, Sibylle & Nagel, Bianca (2016). *Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit. Ergeb-*

- nisse einer Interviewstudie mit Frauen und Männern, die als Kind sexuelle Gewalt erlebt haben.* Wiesbaden: Springer Fachmedien. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-10510-5>
- Keller, Reiner (2004). *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen.* Opladen: Leske + Budrich.
- Keller, Reiner (2011). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms* (3. Auflage). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel: Beltz.
- Offener Brief zur Zukunft der Forschung zu sexualisierter Gewalt (2023). Freie Universität Berlin. Verfügbar unter: <https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/erziehungswissenschaft/arbeitsbereiche/sozialpaedagogik/Aktuelles/Offener-Brief-zur-Zukunft-der-Forschung-zu-sexualisierter-Gewalt-in-paedagogischen-Kontexten1.html>. [27. Oktober 2023].
- Pohling, Andrea (2021). *Artikulationen Sexueller Gewalt. Biographien, Diskurse und der Übergang zum Sprechen.* Wiesbaden: Springer VS.
- Pohn-Weidinger, Maria (2013). *Heroisierte Opfer. Bearbeitungs- und Handlungsstrukturen von „Trümmerfrauen“ in Wien.* Wiesbaden: Springer VS. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-01449-0>
- Rosenthal, Gabriele (2015). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung* (5. Auflage). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Rutschky, Katharina (1992). *Erregte Aufklärung. Kindesmißbrauch: Fakten & Fiktionen.* Hamburg: Klein Verlag. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-22005-1_24
- Schindler, Jörg (1999). *Der Lack ist ab.* Frankfurter Rundschau Online. Verfügbar unter: <https://www.fr.de/politik/lack-11620273.html>. [16. Januar 2019].
- Schreiber, Adele (1907). *Kindermißhandlung.* In Adele Schreiber (Hrsg.), *Das Buch vom Kinde. Ein Sammelwerk für die wichtigsten Fragen der Kindheit unter Mitarbeit hervorragender Fachleute. Band II.* Leipzig/Berlin: Teubner Verlag.
- Simon, Jana & Willeke, Stefan (2010). *Missbrauch am Odenwald-Internat: Das Schweigen der Männer.* DIE ZEIT vom 25.03.2010. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2010/13/DOS-Missbrauch-Schweigen-Odenwald-Internat>. [16. Januar 2019].
- Stern, William (1926). *Jugendliche Zeugen in Sittlichkeitsprozessen – ihre Behandlung und psychologische Begutachtung.* Leipzig: Verlag von Quelle & Meyer.
- Stern (Nr. 38/2023). *Hau Ruck! Wie Deutschland zu alter Stärke und neuem Mut findet.* 75 Jahre stern. 60 Seiten zum Jubiläum. Hamburg: Gruner + Jahr Deutschland GmbH.
- Tagesspiegel (2010). *Dokumentiert: Der Brief des Canisius-Rektors.* Verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/dokumentiert-der-brief-des-canisius-rektors/1672092.html>. [26. Juni 2019].
- Többen, Heinrich (1925). *Über den Inzest.* Leipzig und Wien: Franz Deuticke Verlag.
- Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKASK) (Hrsg.) (2019). *Bilanzbericht. Band 1.* Verfügbar unter: https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/2019/05/Bilanzbericht_2019_Band-I.pdf. [02. März 2020].
- Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKASK) (Hrsg.) (2017). *Zwischenbericht.* Verfügbar unter: https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/2017/06/Zwischenbericht_Aufarbeitungskommission_Juni_2017.pdf. [02. März 2020].

- Wrana, Daniel, Ziem, Alexander, Reisigl, Martin, Nonhoff, Martin & Angermüller, Johannes (2014). *DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*. Berlin: Suhrkamp Verlag. <http://dx.doi.org/10.3917/lis.153.0157>
- Wright, Katie, Swain, Shurlee & Sköld, Johanna (2020). *The Age of Inquiry: A global mapping of institutional abuse inquiries*. Second edition. Melbourne: La Trobe University. <http://doi.org/10.4225/22/591e1e3a36139>

Autor:in

Andrea Pohling, PD Dr., arbeitet aktuell als wissenschaftliche Referentin in der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) in Frankfurt im Rahmen der Langzeitstudie: Care Leaver Statistics (CLS). Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung.

Forschungsschwerpunkte: Forschung im Kontext von Sexualität, (sexueller) Gewalt und Diskursen, Methoden der qualitativen Sozialforschung (Dokumentarische Methode, Biographieforschung) sowie Forschungsethik.

Anschrift: Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, 60323 Frankfurt am Main

E-Mail: andrea.pohling@ltg.uni-frankfurt.de